

Genußvolles Schwelgen

Lynn Harrell ist ein Cellist des großen Tons, auch den größten Saal vermag er mit dem Klang seines Instruments zu füllen. Harrell kann kraftvoll auftrumpfen und solistisch dominieren, aber auch wandlungsfähig und facettenreich mit Farben spielen. Beste Voraussetzungen also für Brahms. Hier schwelgt er und legt sich in die Saiten, mit erdigem, vollem Ton, der in den Höhen etwas rauchig wirkt – Brahms in verschwenderischer Klangfülle.

Harrell ist ein Vollblutmusiker, der sich nicht in intellektuelle Spitzfindigkeiten versteigt, sondern den direkten emotionalen Zugang sucht. Aber er kann sich auch zurücknehmen, das Vibrato ausschalten und ins Pianissimo abtauchen. Ungewohnt frisch kommt das Allegro molto der F-Dur-Sonate daher. Eine auskostende, rundum gelungene Interpretation, die mit Stephen Kovacevich auch am Klavier stark besetzt ist. (Den Grad der Verinnerlichung und Vertiefung von Mørk und Lagerspetz erreicht das Duo jedoch nicht ganz.) Die Aufnahmetechnik war darauf bedacht, Klavier- und Cellopart gleichgewichtig aufeinander abzustimmen.

Die Händel-Variationen stellen weit mehr als eine plattenfüllende Zugabe dar. Auch hier beweist Kovacevich gestalterische Weitsicht und entwirft klare Konturen.

Norbert Hornig



Interpretation: ★★★★★
Klang: ★★★★★

Brahms, Violoncellosoln Nr. 1 e-Moll op. 38, Nr. 2 F-Dur op. 99, Variationen und Fuge über ein Thema von Händel op. 24; Lynn Harrell (Violoncello), Stephen Kovacevich (Klavier)
EMI CD 5 56440 2 (78'13") DDD
Aufnahmedatum: 1996
Vergleichsaufnahme: Mørk/Lagerspetz (Virgin)



Überzeugendes Konzept

Entgegen den Entstehungsdaten verfolgt das Programm dieser Einspielung andere Aspekte: Olga Tverskaja und Fabio Biondi geht es um „inhaltliche“ Fragen, um Mozarts künstlerisch-ästhetische Haltung, um sein Verhältnis zur Gattung der Violinsonate. Bei der Suche nach einer schlüssigen Antwort zeigt sich, daß die „Klavier-Sonate mit einer Violine“, wie Mozart KV 454 im „Verzeichniß“ seiner Werke nennt, am deutlichsten hörbar in die Zukunft weist. Besonders mit ihrem „romantischen“ Mittelsatz. Hammerklavier und Violine sind hier endgültig gleichberechtigte Partner geworden. Die vorliegende Interpretation auf klanglich ideal miteinander korrespondierenden Instrumenten der Mozart-Zeit betont solche Momente schlüssig, mit temperamentvoller und doch genau kalkulierter „Spontaneität“.

Tverskaja und Biondi haben auf der Suche nach der „inneren Wahrheit“ dieser Sonaten den Mut, klanglich bis an die Grenzen zu gehen – und mitunter auch darüber hinaus wie zum Beispiel an einigen Stellen in den Kopfsätzen von KV 306 und KV 380. Sie orientieren sich nicht am unverbindlichen Schönklang, wohl aber gibt es betörende, wunderschön zarte, fragile Klänge. Wie von ferne, fast schwebend spinnt die Violine im zweiten Satz von KV 306 ihren melodischen Faden über dem Klavierpart, den Olga Tverskaja mit nobler Anschlagskultur technisch brillant betreut. Hart wird die Sprödigkeit im zweiten Satz von KV 454 betont. Leichtfüßig gibt sich das nachfolgende Rondo-Finale. Eine anregende Sichtweise.

Ingeborg Allihn

Interpretation: ★★★★★
Klang: ★★★★★

Mozart, Violinsonaten D-Dur KV 306, B-Dur KV 454, Es-Dur KV 380; Fabio Biondi (Violine), Olga Tverskaja (Fortepiano)
Opus 111/helikon CD 30-216 (60'19") DDD
Aufnahmedatum: 1997



Erstaunliches und Geheimnisvolles

David Petersen, Schöpfer der 1683 in Amsterdam erschienenen Sammlung „Speelstukken“, gibt Rätsel auf: Den wenigen Informationen zufolge, die über ihn vorliegen, stammte er aus Lübeck (geboren 1651, Sterbedatum und -ort unbekannt) und lebte in Amsterdam. Er galt als „großer Geiger und Musikkennner“, doch erschienen außer diesen hochvirtuosen Violinsonaten von ihm nur Lieder.

Die hier eingespielten neun der insgesamt zwölf Stücke überwältigen mit einer ungeheuren Fülle kunstfertiger Einfälle in mannigfachen Formen und Kombinationen und mit vielen halsbrecherischen Passagen. Hier war nicht nur ein Teufelsgeiger am Werk, sondern jemand, der die musikalischen Regeln und Gesetze seiner Zeit perfekt beherrschte. Von wem hatte er das gelernt, warum lassen sich deutliche Einflüsse berühmter Geiger seiner Zeit wie Johann Jakob Walther, Johann Schop oder Nicolaus Bleyer erkennen, kannte er sie, hat er bei oder mit ihnen studiert? Fragen über Fragen und keine Antworten.

So bleibt nur die Musik selbst, die Manfred Kraemer (der ansonsten instruktive viersprachige Begleittext berichtet leider nichts über ihn) und die immer anders besetzte vierköpfige Continuo-Gruppe (Gambe, Erzlaute, Cello, Orgel und Cembalo) mit geballter Vehemenz, ungeheurer Virtuosität und betörender Klangfülle auf Originalinstrumenten vortragen: ein Fest der Sinne! Und während man sich fortgetragen fühlt von den schäumenden Wirbeln eines sich stetig verändernden Klangflusses, grübelt man weiter darüber nach, wer dieser David Petersen wohl gewesen sein mag...

Diether Steppuhn

Interpretation: ★★★★★
Klang: ★★★★★

Petersen, Speelstukken; Manfred Kraemer (Violine), The Rare Fruits Council
Auvidis/helikon CD 8615 (67'55") DDD
Aufnahmedatum: 1997



Philippe Hirschhorn in memoriam

Erst fünfzigjährig starb 1996 der Geiger Philippe Hirschhorn. Eine Gedenk-Edition erinnert jetzt an diesen von der Musik besessenen und kompromißlosen Virtuosen, der sich auf dem Podium wie im Schallplattenstudio gleichermaßen rar machte.

Die Musikwelt hielt nur einen Augenblick inne, als im November 1996 die Nachricht vom plötzlichen Tod Philippe Hirschhorns durch die Presse ging. Nur Kennern der Violinszene ist sein Name ein Begriff, denn er hatte sich aus künstlerischer Überzeugung dem Musikmarkt wie auch dem Medium Schallplatte regelrecht verweigert. Er ließ sich in Belgien nieder, dirigierte zeitweise das Orchestre de chambre de Wallonie und wirkte als charismatischer Pädagoge in Brüssel und Utrecht. Hirschhorn war auch ein gesuchter Kammermusikpartner. Nur wenige CD-Einspielungen geben punktuell Auskunft über sein eminentes Können, etwa die Einspielung der Streichsextette von Brahms in der Fassung für Klaviertrio mit Alexander Rabinowitsch und David Geringas (Novalis) oder einige Aufnahmen von Gidon Kremers Lockenhaus-Festival (Philips, ECM).

Der 1946 in Riga geborene, dort bei Michael Waiman und später am Moskauer Konservatorium ausgebildete Geiger wurde über Nacht bekannt, als er 1967 sensationell den Königin-Elisabeth-Violinwettbewerb in Brüssel gewann (vor Gidon Kremer, der den dritten Platz belegte). Daß er ein Virtuose der Sonderklasse war, belegt der Mitschnitt vom Wettbewerbs-Finale. Hier ist eine der rasantesten Interpretationen des ersten Paganini-Konzerts festgehalten. Hirschhorn schöpft hier sein manuelles Potential voll aus und präsentiert

sich in Höchstform. Das Publikum reagiert euphorisch und applaudiert schon bevor der erste Satz verklungen ist.

Die Konzerte von Berg und Beethoven erklingen als Live-Mitschnitte von 1985 und 1990. In diesen erstmals veröffentlichten Aufnahmen offenbart sich der nachdenkliche, tief lotende Musiker. Das Berg-Konzert war Hirschhorns Lieblingswerk. Hochkonzentriert, gespannt, mit engem, schnell schwingendem Vibrato gibt er seinen Interpretationen eine sehr persönliche Prägung, die bis ins Exzentrische geht. Angesichts der dokumentatorischen Bedeutung dieser Edition fallen einige Intonationstrübungen bei Beethoven und klangtechnische Einschränkungen ebenso wenig ins Gewicht wie der überspannt formulierte und kaum biographisch informierende Begleittext.

Norbert Hornig

Interpretation: ★★★★★
Klang: ★★★★★

Beethoven, Violinkonzert D-Dur op. 61; **Berg**, Violinkonzert; **Paganini**, Violinkonzert Nr. 1 D-Dur op. 6; Philippe Hirschhorn (Violine), Orchestre National de Belgique, Ronald Zollman, René Defossez, Orchestre Philharmonique de Liège, Pierre Bartholomée
Cyprès/Sunny Moon 2 CD 9605 (104'32") ADD
Aufnahmedatum: 1967-1990

Extrovertiert und unbekannt

Nachdem kürzlich die Geigerin Chiara Banchini das Interesse auf Francesco Antonio Bonporti (1672-1749) gelenkt hat, ergänzt das Ensemble Bloomington Baroque unter Stanley Ritchie das Bild dieses genialen „Unbekannten“ um weitere interessante Züge. Ritchie gehört zu den Initiatoren der amerikanischen Alte-Musik-Bewegung. Die vorliegende Einspielung bestätigt seinen guten Ruf. Mit sensiblen Einfühlungsvermögen in den extrovertierten Stil Bonportis musizieren er und sein Ensemble die virtuoson Concerti und klanglich reizvollen Serenaden: intensiv, strukturell durchsichtig und mit heiterbeschwingten Tempi sowie exakter Artikulation und Phrasierung. I.A.

Interpretation: ★★★★★
Klang: ★★★★★

Bonporti, Concerti & Serenate; Stanley Ritchie (Violine), Bloomington Baroque (1995, 1997)
Dorian/in-akustik CD 80160 (69'24")

Leicht und leicht

Ob Rock, Pop oder Klassik – wenn sie zur Geige greift, elektronisch verkabelt oder auch nicht, bündelt sich das Medieninteresse. Denn es gibt etwas zu sehen im Scheinwerferlicht: Vanessa-Mae ist ein Superstar im Crossover-Business, wo Sex-Appeal und Outfit letztlich mehr zählen als Inhalte und Können. Auf ihrem zweiten „Klassik-Album“ präsentiert sie leichtgewichtige, für den Breitengeschmack geschneiderte Stücke. Ordentlich spielt sie sich durch folkloristisch eingefärbte Violinschmeicheleien. Einem Vergleich mit der jungen Geigerelite, beispielsweise mit Repin, Vengerov, Zimmermann, Tetzlaff oder Hillary Hahn, hält sie nicht stand.

N.H.

Interpretation: ★★
Klang: ★★★★★

China Girl, The Classical Album Vol. 2: Vanessa-Mae (Violine), Orchestra of the Royal Opera House, London Philharmonic Orchestra, Viktor Fedotov, David Arch
EMI CD 5 56483 2 (43'36")
Aufnahmedatum: 1997



Auf dem besten Wege

Alban Gerhardt, 1969 in Berlin geboren, hat sich in den letzten Jahren als einer der beständigsten deutschen Nachwuchs-Cellisten erwiesen. Mit zwanzig entschied sich Gerhardt für die Solistenlaufbahn. Kein Wunderkind also, wie es sich die Marketingstrategen großer Schallplattenlabel wünschen, sondern ein hochbegabter Musiker, der genau weiß, was er will. Wichtige Wettbewerbserfolge, unter anderen beim Deutschen Musikwettbewerb (1990) und beim Leonard-Rose-Wettbewerb (1993), ebneten ihm den Weg in die Konzertsäle.

Auf CD war Alban Gerhardt bislang in Deutschland kaum präsent, nur eine Aufnahme in der „Primavera“-Reihe von Ars Musici informierte über den jungen Cellisten. Gute Nachrichten kommen jetzt aus Frankreich. In der Reihe „Les nouveaux Interprètes“ von harmonia mundi France hat Gerhardt mit seinem Klavierpartner Markus Groh eine Einspielung der Cellosolaten von Brahms vorgelegt.

Dem Duo gelingt eine abgerundete, sehr natürlich phrasierte Darstellung, die das schwelgerische Element nicht einseitig betont. Aus emotionaler Selbstbeherrschung erwachsen Intensität und Spannung. Auf weitere Aufnahmen darf man gespannt sein.

Nicht ganz optimal erscheint die Klangbalance, hier mindert die Bevorzugung des Cellos den Eindruck von Geschlossenheit. Eine sprachlich genauere deutsche Übersetzung im Booklet wäre wünschenswert.

Norbert Hornig

Interpretation: ★★★★★
Klang: ★★★

Brahms, Violoncellosolaten Nr. 1 e-Moll op. 38, Nr. 2 f-Moll op. 99, Transkription der Violinsonate op. 78 Nr. 1; Alban Gerhardt (Violoncello), Markus Groh (Klavier) harmonia mundi France/helikon CD 911641 (78'40") DDD
Aufnahmedatum: 1997
Vergleichseinspielung: Mørk/Lagerspetz (Virgin)



Summe des Schaffens

Das vor zwölf Jahren gegründete belgische Kuijken-Quartett erobert sich gemächlich die große Quartettliteratur der Wiener Klassik. Dank ihrer großen Erfahrung in der historischen Aufführungspraxis – Sigiswald Kuijken gründete 1972 „La Petite Bande“ – erfüllten sie bereits Mozarts „Haydn-Quartette“ eindrucksvoll mit neuem Leben (vgl. FF 8/94, S. 51). Jetzt widmen sie sich dem „Vater des Streichquartetts“ und seinen „Erdödy-Quartetten“.

Das Kuijken-Quartett versenkt sich tief in die in ihrer Vielfarbigkeit immer wieder überraschenden Feinheiten dieser Stücke. Als Ergebnis ergreifender Nachschöpfung erklingt ein Kaleidoskop weitgefächerter Stimmungen: das Adagio im G-Dur- und die Fantasia im Es-Dur-Quartett geheimnisvoll-unwirklich, das erste Thema im vierten Satz des d-Moll-Werks burschikos und der Glissando-Schluss zigeunerhaft frech, das bekannte „Kaiser“-Thema im C-Dur-Quartett respektvoll-unaufdringlich, ja fast fahl, das „Sonnenaufgang“-Thema im B-Dur-Werk wie aus dem Morgennebel auftauchend.

Bei der Interpretation dieser so komplexen, frappierend verschiedenartigen Stücke gelingt dem Ensemble das Kunststück, alle Details mit einer selbstverständlich anmutenden Natürlichkeit darzustellen. So erscheinen die späten Quartette als klingende Summe der kompositorischen Fähigkeiten und Erfahrungen des großen Meisters, der im hohen Alter ja nur noch Streichquartette schrieb.

Diether Steppuhn

Interpretation: ★★★★★
Klang: ★★★★★

Haydn, Erdödy-Quartette op. 76; Kuijken-Streichquartett Denon 2 CD 18045-46 (80'44") DDD
Aufnahmedatum: 1995-1996



Getrübte Entdeckerfreuden

Einen klassizistischen Romantiker darf man ihn wohl nennen, denn Ignaz Lachner (1807-1895) hat als Komponist nie verleugnen können, daß ihm die formelle Klarheit der Wiener Klassiker über alles ging. Unberührt von den musikgeschichtlichen Errungenschaften des mittleren 19. Jahrhunderts hielt Ignaz Lachner wie sein älterer Bruder Franz (vgl. FF 8/97, S. 57) an jenen kompositorischen Eindrücken fest, die er in den 1820er Jahren im Freundeskreis Franz Schuberts gewann. Seine lebenswürdigen Streichquartette sprechen ausschließlich diese Sprache. Dank der Lachner-Edition, die das Label Amati den drei bayerischen Brüdern widmet, wurden sie nun durch das Rodin-Quartett zu neuem Leben erweckt.

Die Stärken der Münchner Interpreten liegen vor allem im Lyrischen, im Aussingen des reichlich vorhandenen Melos. Damit ist schon einmal eine gute Grundlage geschaffen, um für Lachner zu werben. Daß die Quartette, vor allem jenes in F-Dur, auch virtuose und dramatische Ansprüche stellen, bereitet den seit 1993 in dieser Formation musizierenden Instrumentalisten schon mehr Schwierigkeiten. Da stören dann, wenn auch nur vereinzelt, Intonationstrübungen, hölzerne Forte-Ausbrüche oder rhythmische Ungenauigkeiten. Auch ließe sich ganz sicher an der Artikulation im Detail noch manches ausfeilen. Den Entdeckerfreuden an Quartetten im „Mittelbau“ der Musikgeschichte tun solche Einschränkungen keinen Abbruch.

Christian Strehle

R **Interpretation:** ★★
Klang: ★★★

I. Lachner, Streichquartette F-Dur op. 43, a-Moll op. 105; Rodin-Quartett Amati/Note 1 CD 9504/1 (54'56") DDD
Aufnahmedatum: 1996



Kunst der Feinmotorik

Schuberts letztes Streichquartett in G-Dur, wohl neben Beethovens spätem Quartetten der gewaltigste Gattungsbbeitrag der 1820er Jahre, gilt technisch und musikalisch als besonders anspruchsvoll. Von den immensen Schwierigkeiten, die das Werk birgt, ist in der Denon-Produktion des Carmina-Quartetts wenig zu spüren, denn die vier Schweizer Instrumentalisten bewegen sich mit traumwandlerischer Sicherheit durch die Partitur.

Da sitzt jede Wendung, wird im Licht und klar tönenden Gesamtklang ausschließlich mit einer einzigen, stets souverän virtuoson Zunge gesprochen. Anders als die EMI-Konkurrenz werden Ausdrucks-Extreme gemieden, bleiben Akzente und Dynamiksprünge gemäßigt. So erscheint etwa das Finale nicht, wie beim Alban Berg Quartett, als delirierende Hetzjagd, sondern als raffiniert tänzelnder Kehraus, obwohl die Tempi fast identisch sind. Die Carminas entfalten die Wirkung der Sätze ganz aus ihnen selbst heraus und nehmen dabei in Kauf, daß dem (leider ohne Wiederholung gespielten) G-Dur-Kopfsatz oder auch dem c-Moll-Quartettsatz das Dramatisch-Drängende abgeht. Von der feinmotorischen Kunst des Ensembles profitiert auf jeden Fall das Andante aus D 887. Es wirkt in seiner peinlich genau genommenen Rhythmisierung, in seinen sensiblen Pianissimi, den gleichsam unter der Lupe betrachteten harmonischen Farbwechseln wie zerbrechliches Porzellan – geschaffen von durchgeistigter Menschenhand.

Christian Strehle

Interpretation: ★★★★★
Klang: ★★★★★

Schubert, Streichquartett G-Dur D 887, Quartettsatz c-Moll D 703; Carmina-Quartett Denon CD 18015 (51'41") DDD
Aufnahmedatum: 1996
Vergleichseinspielungen: Alban-Berg-Quartett (EMI), Cherubini-Quartett (EMI)



Quartette eines Hochbegabten

Walter Braunfels (1882-1954), als Halbjude in der Nazizeit aus allen Ämtern vertrieben und seit 1938 mit einem Aufführungsverbot belegt, scheint nun endlich wieder Beachtung zu finden. Er war „kein epochemachendes Genie, aber ein hochbegabter, redlicher und instinktsicherer Musiker“ (Ute Jung-Kaiser). Das bezeugen eindrucksvoll diese beiden Quartette, die er 1944 komponierte, offensichtlich um aus den Schrecknissen der Zeit zu fliehen und etwas von seiner künstlerischen Identität zu retten.

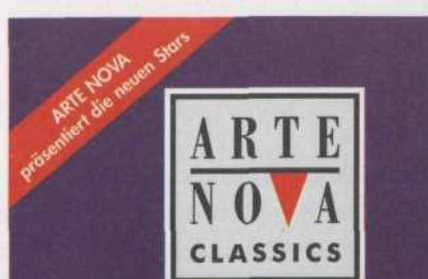
Im ersten Quartett nutzt er denn auch Themen aus seiner damals noch unaufgeführten Oper „Verkündigung“; daher erklärt sich der Untertitel des Werkes. Freilich besitzt es, abgesehen von rezitativartigen Partien im zweiten Satz, keinerlei opernhafte Züge, sondern ist ganz im Sinne absoluter Musik verständlich. Das ist spätromantische Musik in der Tradition der neudeutschen Schule (Liszt, Wolf): opulent, klangvoll und klangschön und durch und durch gekonnt. Im zweiten Quartett sublimiert Braunfels seine Musik ins Spielerisch-Konzertante. Das Finale des Werkes ist ein stilisierter Volkstanz, offenbar beeinflusst von Bartók.

Zum guten Eindruck trägt das engagierte und intensive Spiel des Aurn-Quartetts bei. Der dichte Satz bleibt transparent, die Musik atmet und schwingt und verliert dadurch etwas von ihrer Sprödeheit. Und in den spielfreudigen Partien des zweiten Quartetts gewinnt die Interpretation draufgängerisch-virtuose Züge. Das Ensemble objektiviert die musikalischen Vorgänge, die alles Dampf-Private verlieren. Hoffentlich folgen weitere Einspielungen.

Giselher Schubert

R **Interpretation:** ★★★★★
Klang: ★★★★★

Braunfels, Streichquartette Nr. 1 op. 60, Nr. 2 op. 61, Aurn Quartett cpo/jpc CD 999 406-2 (59'14") DDD
Aufnahmedatum: 1996



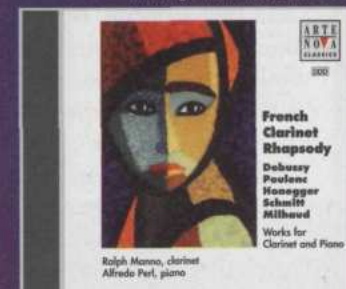
Das Qualitätslabel für preiswerte Neuaufnahmen der Klassik



Ralph Manno, Klarinette
geboren 1964 in Brühl, Preisträger des Deutschen Musikwettbewerbes und heute Professor an der Kölner Musikhochschule mit internationaler Konzerttätigkeit.



„Zu einer kleinen Sensation wurde die Begegnung mit dem Klarinettenisten Ralph Manno. Er blies den Solopart in Mozarts herrlichem Klarinettenkonzert mit technischer Bravour und beispielhaft ausdrucksstarker Musikalität.“
Nürnberger Nachrichten, Januar 1995



„... eine fesselnde CD ... warmer Klarinettenklang ... intensiv und klangschön ...“
(Kölner Stadtanzeiger, 6./7. Juni 1996)



Ralph Manno legt hier eine kongeniale Einspielung von Klarinettenwerken Mozarts vor, im Ensemble mit jungen internationalen Preisträgern.

Katalog sendet Ihnen ARTE NOVA
Kastanienbühlstraße 2 • D-81677 München
Fax: 089-4136-125 • Tel: 089-4136-246

Vollblütiger Bartók

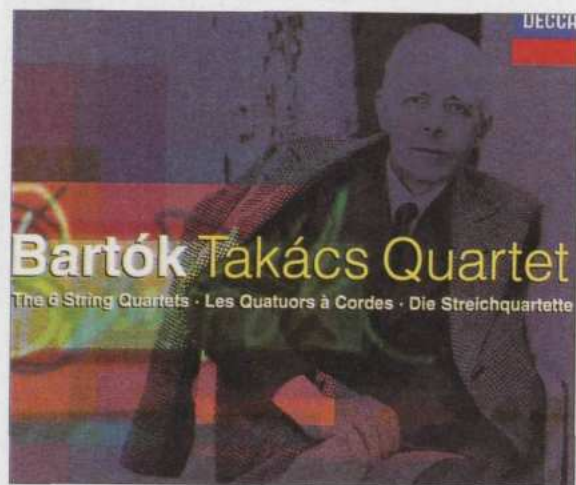
Es steht diskographisch nicht schlecht um die Streichquartette Béla Bartóks. Seit das Juilliard String Quartet 1963 Maßstäbe setzte, sind etliche anerkannte Gesamtaufnahmen von Ensembles wie dem Végh-, dem Alban Berg-, dem Emerson- oder dem Keller-Quartett entstanden, die neue interpretatorische Bemühungen nicht zwingend erforderlich erscheinen lassen. Das Takács-Quartett wagt sich dennoch – und nach einem „Vorversuch“ von 1984 bereits zum zweiten Mal – an die sechs zentralen „Klassiker“ des modernen Streichquartetts.

Das 1975 in Budapest gegründete Takács-Quartett ist sich ganz sicher: Die Musik seines großen ungarischen Landsmannes ist schön, voller rhythmischer Energie, unterschwelliger Melodiesucht und von größtmöglicher klanglicher Vielgestaltigkeit. Daß die Quartette auch die kompositorische Entwicklung Bartóks spiegeln und daß sie – sozusagen als weitergedachter später Beethoven – Schlüsselwerke der

Moderne darstellen, steht bei dieser Lesart wenn nicht am Rande, so doch zumindest nicht im Zentrum der interpretatorischen Anstrengungen. Hatte das amerikanische Emerson String Quartet seinen Bartók wie auf dem Reißbrett serviert, scharfkantig, pointiert, irrwitzig virtuos und immer bemüht, die Sätze röntgenologisch auf ihre Struktur zu durchleuchten, so malt das nicht minder konzentriert zu Werke gehende Takács-Quartett ein gemäßigteres Gegenbild. Man ist um Rundung bemüht, liebt die Bezeichnung „appassionato“, freut sich auf kammerorchestrale Wirkungen, setzt auf Legato-Verdichtung und widmet sich den langsamen Sätzen und lyrischen Inseln der Partituren mit empfindsamer Versonnenheit.

Jede Gelegenheit zum Singen wird genutzt: ob in den Cello-Kantilenen des vierten Quartetts oder aus der Wärme einer Viola-Einleitung heraus (Nr. 6, Beginn). Klingeffekte sind wichtig: Lustvoll werden in der „Seconda Parte“ des dritten Quartetts die Glissandi auskostet, die die Emersons bloß als trockenes Strukturelement verstanden hatten. Die Coda darf irrlichtern geräuschhaft (Ponticello-Effekte) beginnen und sich feurig steigern.

Positiv ist, daß die opulente Tontechnik



mit der Interpretation Hand in Hand geht. So kann die ganze Spannweite zwischen orchestraler Wucht (Nr. 4, Finale), derb betonter Volkstümlichkeit (Nr. 6, „Burletta“) und „Dolcissimo“-Schwärmerei (Nr. 1, Mittelsatz) angemessen dargestellt werden.

Vielleicht wäre der Gipfel erreichbar gewesen, wenn das Takács Quartett seine sinnliche interpretatorische Grundhaltung nicht ohne Ausnahme in allen Werken und Sätzen durchgezogen hätten. So aber haben die Emersons manchmal den Notentext mit seinen Ecken und Kanten eher auf ihrer Seite. Da verschwimmt den harmoniestüchtigen Ungarn nämlich schon einmal ein Stakkato zum Portato. Insgesamt aber eine interessante, vollblütige Alternative zur kristallinen Lesart der Amerikaner.

Christian Strehk

Interpretation: ★★★★★
Klang: ★★★★★

Bartók, Die sechs Streichquartette; Takács-Quartett
Decca 2 CD 455 297-2 (152'10") DDD
Aufnahmedatum: 1996
Vergleichseinspielung: Emerson String Quartet (DG)



In neuen Bahnen

Ist es nicht etwas problematisch, die Komponisten Pavel Haas, Viktor Ullmann, Hans Krása und Gideon Klein zur Gruppe der „Theresienstädter Komponisten“ zusammenzufassen? Wie ein Schatten droht sich das gemeinsame Schicksal von Deportierung, Internierung und gewaltsamem Tod auch über das künstlerische Vorleben und die schöpferische Individualität der Musiker auszudehnen. Noch in der Negation – die ansonsten verdienstvolle CD-Reihe „Entartete Musik“ zeigt es am deutlichsten – erscheinen jene Zuweisungen und Kategorisierungen lebendig, die eine vom Rassenhaß getriebene Ideologie geprägt hat.

Auf diesen Übelstand aufmerksam gemacht zu haben, kann man der vorliegenden Veröffentlichung zugute halten. Was angewandte Musikwissenschaft zu leisten vermag, hier wird es greifbar. Durch persönliche Erinnerungen ergänzt, entfaltet der Begleittext unter anderem ein minutiöses Bild des Brünner Musiklebens, das Pavel Haas und sein Lehrer Léos Janáček in der Zeit zwischen den Weltkriegen maßgeblich geprägt haben. Wäre ein Preis zu vergeben, die CD verdiente ihn allein aufgrund der Edition. Dem Petersen-Quartett gebührte er ohnehin.

Eckhard Scheider

Interpretation: ★★★★★
Klang: ★★★★★

Janáček, Streichquartett Nr. 2 (Intime Briefe); **Haas**, Streichquartett Nr. 2 op. 7 (Von den Affenbergen); Petersen-Quartett, Daniel Tummes (Schlagzeug)
Edition Abseits/Note 1 CD 011-2 (53'35") DDD
Aufnahmedatum: 1996
Vergleichseinspielung: Haas: Hawthorne-Quartett (Decca)



Armenische Enthüllungen

Daß die riesige Sowjetunion mehr bedeutende Komponisten hervorgebracht hat als die sattsam arrivierten, überrascht kaum. Dennoch bedarf es der Pionierarbeit eines Entdecker-Labels wie Marco Polo, um die hörenswerte Kammermusik eines Arno Babadschian ans Licht der interessierten Öffentlichkeit zu rücken. Schmäler dürfte das Interesse im Falle des schwedischen Pädagogen John Fernström ausfallen.

Arno Babadschian wird von den Kammermusikführern totgeschwiegen. Dabei hätte der 1921 in Jerewan geborene Komponist gerade hier einen Eintrag verdient. Seine Ausbildung erhielt er vornehmlich am Moskauer Konservatorium, wo er später lange als Dozent tätig war. Hoch geschätzt wurde er von David Oistrach oder Mstislav Rostropowitsch, der ihm ein Cellokonzert zu verdanken hat, auch als Pianist. Vielleicht hat sein relativ früher Tod – er starb 1983 – verhindert, daß sich der Komponist gegenüber dem Interpreten in der Erinnerung durchsetzen konnte.

Seine in New York lebende und lehrende Landsmännin, die Geigerin Ani Kavafian, tritt bei der Violinsonate (1959) mit schlankem, feinnervigem Ton in einen hochgespannten Dialog mit dem Pianisten Avo Kuyumjian. Jede Chance zur klanglichen Differenzierung, seien es donnernde Klavierbässe, huschende Skalen, singende Pizzicati oder sphärische Flautando-Töne, wird hier ausgereizt. Ein Werk, das sicher verdient, neben den Sonaten Prokofieffs oder Schostakowitschs auf den Podien der Welt Fuß zu fassen.

Nicht minder überzeugend ist die Umsetzung des weit bekannteren Klaviertrios (1952) gelungen, das sich erheblich mehr schwärmerische Melodik mit nationalem Kolorit und ungebrochene tonale Wendungen leistet. Hier fügt sich der armenische Cellist Suren Bagratuni, 1986 Zweiter beim Tschaikowsky-Wettbewerb, perfekt in das zupackende, wenn nötig sinnliche, dabei nie süßliche Spiel der Kollegen ein. Avo Kuyumjian fügt „Exprompt“ von 1944, eine postromantische Klavierminiatur in Rachmaninoff-Andachtshaltung, hinzu: hübsch, aber entbehrlich.

Liegt es nun an dem zurückhaltenden, nicht immer restlos durchproben Engagement des Vlach-Quartetts oder doch an den Werken selbst, daß man dagegen mit den Streichquartetten des in China geborenen Schweden John Axel Fernström (1897-1961) nicht so recht warm wird? Wenn das Beiheft bezüglich des postimpressionistischen dreisätzigen dritten Quartetts (1931) von „spontaner Verspieltheit“, „fast trällerfreundlichem Volksliedcharakter“ oder „musikantischer Liebenswürdigkeit“ spricht, möchte man von Übersetzungsentgleisungen reden. Ein bißchen davon bleibt aber auch beim Hören kleben. Etwas besser steht es um Nr. 6 und Nr. 8, die individuelle Satzcharaktere ausprägen, von einem durchaus eigenwertigen Stil zeugen, sich aber oft in kontrapunktische Techniken flüchten, um die vier Stimmen gleichmäßig zu beteiligen. Immerhin ist auch hier ein Repertoire-Dokument entstanden.

Christian Strehk



Babadschian

Interpretation: ★★★★★
Klang: ★★★★★

Fernström

Interpretation: ★★
Klang: ★★★

Babadschian, Kammermusik; Ani Kavafian (Violine), Suren Bagratuni (Violoncello), Avo Kuyumjian (Klavier)
Marco Polo/Naxos CD 8.225030 (53'06")
Aufnahmedatum: 1994

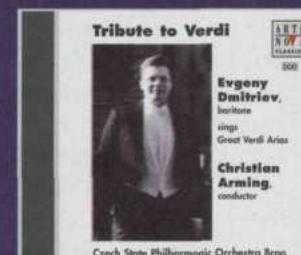
Fernström, Streichquartette Nr. 3, 6 und 8; Vlach-Quartett Prag
Marco Polo/Naxos CD 8.225040 (59'26")
Aufnahmedatum: 1997



Das Qualitätslabel für preiswerte Neuaufnahmen der Klassik



Die schon in jungen Jahren gefeierte argentinische Pianistin Carmen Piazzini präsentiert hier eine CD mit Werken von Astor Piazzolla und anderen berühmten argentinischen Komponisten aus dem Freundeskreis ihrer Musikerfamilie. – Ein besonderes Hörerlebnis!



Der Bariton Evgeny Dmitriev, Mitglied des Ensembles der Wiener Staatsoper und gefeierter Gast an großen internationalen Bühnen, präsentiert hier eine Auswahl der schönsten und beliebtesten Arien aus den großen Verdi-Opern – unter der Leitung des jüngsten Chefdirigenten Österreichs, Christian Arming.



„So vielversprechende Debüts wie das von Andreas Bach sind selten ... er scheint am Beginn einer bedeutsamen Karriere zu stehen.“ (New York Times, 1.11.1987) „Ganz unverzerrt ... erzählt Andreas Bach Geschichten von kraftvoller Sehnsucht, von innerer Herzlichkeit ... Geschichten, die überwältigen und das Herz berühren.“ (Süddeutsche Zeitung, September 1996)



Ockeghem war einer der bedeutendsten Komponisten der Spätgotik – mit seltener Größe der musikalischen Konzeption und edler, mystischer Tiefe des Gefühls. Das Clemencic Consort interpretiert seine Werke mit großem Einfühlungsvermögen und historischem Sachverstand.

Katalog sendet Ihnen ARTE NOVA
Kastanienbäumstraße 2 • D-81677 München
Fax: 089-4136-125 • Tel: 089-4136-246



Das freundliche neue Amerika

Edgar Meyer (Jahrgang 1960) ist einer der brilliantesten und vielseitigsten Kontrabassisten Amerikas. Auch als Komponist macht er vermehrt von sich reden. Zu seinem 1995 komponierten Quintett schreibt Meyer im Booklet: „Ich wollte es unter anderem gerne so komponieren, daß es klar und ohne weitere Erläuterung verständlich war“. Auf eine tiefergehende Werkanalyse verzichtet er. Die ist auch nicht nötig, wie man bereits nach den ersten Takten feststellen kann. Meyer fordert den Hörer nicht durch avantgardistische Experimente heraus, sondern äußert sich moderat und eingängig. Seine Musik ist wirkungsvoll und originell, aber nicht grundsätzlich neu. Da trifft man auch alte Bekannte, die amerikanischen Minimalisten beispielsweise oder Elemente des Jazz.

Auch Ned Rorem (Jahrgang 1923) viertes Streichquartett von 1994 klingt vergleichsweise traditionell. Das zehnsätzige, nach Bildern von Pablo Picasso in Form einer Suite konzipierte Werk ist (wie auch das von Meyer) eine Auftragskomposition für das Emerson-Quartett. Es trägt ebenfalls eklektische Züge, insgesamt wirkt es jedoch progressiver als Meyers Quintett.

Das Emerson-Quartett – von Edgar Meyer in dessen eigenem Werk adäquat verstärkt – musiziert auf gewohnt hohem spieltechnischem Niveau. Da bleiben kaum Wünsche offen.

Norbert Hornig

Interpretation: ★★★★★
Klang: ★★★★★

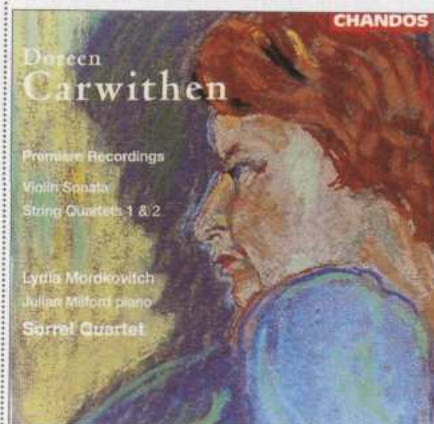
Meyer, Quintett; Rorem, Streichquartett Nr. 4; Emerson String Quartet, Edgar Meyer (Kontrabaß)
DG CD 453 506-2 (53'23'') DDD
Aufnahmedatum: 1996-1997

Kompositions-Etikette

Nichts anderes als britischer Klang-Adel ist von einer Komponistin zu erwarten, die die Musik zum offiziellen Film über die Krönung Elisabeths II. komponierte und auch für andere Streifen musikalisch verantwortlich zeichnete. Von 1945 und kurz danach datieren die hier in brillanten Interpretationen gebotenen Kammermusikwerke der 1922 geborenen Doreen Carwithen, die sich auch fünfzig Jahre nachdem es in freiere Gefilde einmündete noch in der Endphase des tonalen Zeitalters befand. Alle Klänge, die man bis dahin kannte, leben hier auf stille und zurückhaltende Weise fort.

Apollinische Transparenz und eine versonnene Melancholie sind durchgängige Kennzeichen dieses Traditionalismus, der seine schönsten Momente da hat, wo die Klanglinien zu flächigen, schimmernden Gebilden zusammengeführt werden. Die vier Musikerinnen des Sorrel Quartet treffen die Mischung aus kompositorischer Etikette und Understatement fabelhaft, während die ebenfalls traditonelle Violinsonate von Lydia Mordkovitch und Julian Milford als Klang- und Gesten-eruption interpretiert wird.

Bernhard Uske



Interpretation: ★★★★★
Klang: ★★★★★

Carwithen, Streichquartette Nr. 1, 2, Violinsonate; Lydia Mordkovitch (Violine), Julian Milford (Klavier), Sorrel Quartet
Chandos/Koch CD 9596 (60'12'') DDD
Aufnahmedatum: 1997



Jahrhundertausklang

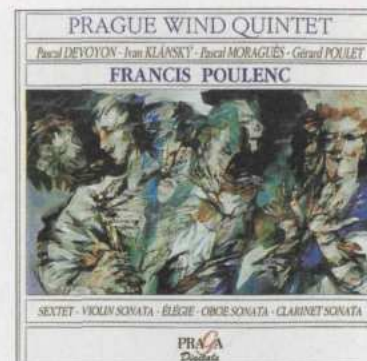
Ist es Zufall oder Absicht, daß man sich zum Ende unseres Jahrhunderts der Musik des Fin de siècle in zunehmend reicherem Maße erinnert? César Franck und Ernest Chausson, Camille Saint-Saëns und Gabriel Fauré, sie werden mit Einspielungen bedacht wie schon lange nicht mehr – und mit vorzüglichen dazu. Die vorliegende Aufnahme macht da qualitativ keine Ausnahme. Und auch wenn das britische Domus-Quartett bereits eine in jeder Hinsicht bestechende Gesamtedition der Klavierquartette und -quintette Faurés vorgelegt hat: Man möchte den Extrakt, den Pascal Rogé und das Quatuor Ysaye bieten, nicht missen.

Ein nostalgisch-wehmütiger Ton umgibt vor allem das Quintett c-Moll, an dem der Komponist mit Unterbrechungen seit 1891 arbeitete. Einsetzende Schwerhörigkeit verhinderte einen raschen Abschluß, so daß das Werk erst 1906 mit dem Widmungsträger Eugène Ysaÿe als erstem Geiger zur Aufführung gelangte. Die sanft gleitenden Arpeggien des Beginns zeigen den Sechzigjährigen als Maler einer verfließenden Welt – und lassen anschaulich jenen Abstand ermesen, der das Quintett vom 1879 entstandenen, mit Brahmsischer Wuchtigkeit formulierenden Klavierquartett trennt. Als vollkommener Einstieg in das umfangreiche, vielfältige Kammermusikschaffen Faurés könnte die CD sich etablieren. Daß sie das Schicksal ihrer Vorgänger, die alsbald aus dem Katalog des Herstellers verschwanden, nicht teilen wird, kann man indes nur hoffen.

Eckhard Scheider

Interpretation: ★★★★★
Klang: ★★★★★

Fauré, Klavierquartett c-Moll op. 15, Klavierquintett d-Moll op. 89; Pascal Rogé (Klavier), Quatuor Ysaye
Decca CD 455 149-2 (64'14'') DDD
Aufnahmedatum: 1995
Vergleichseinspielungen: Domus-Quartett (hyperion)



Faszinierende Ambivalenz

Lange vor den zu erwartenden Gedenkstunden im Januar 1999 macht sich das tschechische Label Praga mit einer Jubiläumsedition für Francis Poulenc stark. Man muß zwar bezweifeln, daß die bevorstehenden Zentenarfeiern die Popularität des französischen Komponisten nachhaltig steigern werden. Sicher ist, daß diese Einspielung den ambivalenten Duktus seiner Musik ganz hervorragend trifft. Zykllothymie nennen Psychotherapeuten dieses ständige Schwanken zwischen Himmelhoch-jauchzen und Zu-Tode-betrübt-Sein, das ihren Reiz ausmacht. Und selten wird der chameleonartige Charakter Poulencs, der Puccini und Strawinsky gleichermaßen verehrte, so deutlich wie in diesem Gemeinschaftswerk tschechischer und französischer Musiker.

Fünf bedeutende Kammermusikpartituren, vom Sextett aus der mittleren Schaffensperiode bis zu den späten Sonaten für Oboe und für Klarinette, vereint die Silberscheibe zu einer faszinierenden Werkschau. Die Interpreten meistern die extrem virtuos Partituren durchweg mit furiosem Temperament, voller Ironie, aber auch mit der hier nötigen Melancholie.

Das Klangbild ist von fast aufreizender Direktheit, ohne scharf oder hart zu wirken. Als Schönheitsfehler dieser empfehlenswerten Produktion müssen ein paar Schludrigkeiten bei den Angaben auf dem Cover in Kauf genommen werden.

Peter Kerbusch

Interpretation: ★★★★★
Klang: ★★★★★

Poulenc, Sonaten für Violine, Oboe, Klarinette, Elegie, Sextett; Gérard Poulet (Violine), Pascal Moraguès (Klarinette), István Klánsky, Pascal Devoyon (Klavier), Prager Bläserquintett
Praga/helikon CD 250 109 (72'52'') DDD
Aufnahmedatum: 1996-1997



Kammermusik vom „Nachtlager“-Komponisten

Conradin Kreutzer – allgemein bekannt nur durch seine Oper „Das Nachtlager von Granada“, die kaum jemand wirklich kennt – hat sein Septett 1822 als Hofkapellmeister in Donaueschingen, einer Station seines erfolgreichen Musikerlebens, geschrieben. Nicht nur mit der Tonart, sondern auch mit fast gleicher Satzfolge erweist er Beethovens Septett Reverenz; doch zeigt sein Stück mit kontrastreicherer Farben, mit gefühlsbetonten, oft dramatischen Akzenten und frühromantischer Melodienseligkeit einen eigenen Charakter. Auch im originellen Trio für Klavier, Klarinette und Fagott offenbart sich Kreutzer als Instrumentierungskünstler, der mit den Klangfarben souverän und wirkungsvoll umzugehen versteht.

Das aus Mitgliedern des Rundfunk-Sinfonieorchesters Saarbrücken bestehende Mithras-Oktett ist diesen von Vitalität und köstlichen Einfällen strotzenden Werken mit zahlreichen solistischen Passagen ein kompetenter Sachwalter und überzeugt mit einer delikat ausgestalteten Interpretation. (Nicht ganz deutlich wird, ob das Septett tatsächlich, wie auf dem Cover angegeben, von einem Oktett mit zwei Violinen gespielt wird.) Neben den bereits im Katalog verzeichneten Konkurrenten – darunter das hochklassige Consortium Classicum – kann es durchaus bestehen. Paul Rivinius ist im Trio ein einfühlsamer Begleiter, der Gelegenheiten zur virtuos Ausgestaltung brillant ausnutzt. Das natürlich-offene und präzise Klangbild verdient ein Sonderlob.

Diether Steppuhn

Interpretation: ★★★★★
Klang: ★★★★★

Kreutzer, Septett Es-Dur op. 62, Trio Es-Dur op. 43; Mithras-Oktett, Paul Rivinius (Klavier)
Arte Nova/BMG CD 54462 2 (60'33'') DDD
Aufnahmedatum: 1997

AUSNAHME-GEIGERIN ISABELLE VAN KEULEN



364 912



364 432



364 862

KOCH CLASSICS

D-82152 Planegg/München • Lochhamer Str. 9 (Martinsried)
Tel 089 857 95-175 • Fax 089 857 95-207
A-6600 Höfen • Postfach 24 • Tel 05672 606-152
Fax 05672 65581
CH-9201 Gossau • Poststrasse 10 • Tel 071 388 6868
Fax 071 388 6888
KOCH International im Internet • <http://www.Kochint.com>



Jazzler spielen Gershwin

Wer André Previn als Dirigent so „ernster“ Komponisten wie Korngold oder Strauss kennt, vergißt leicht, daß er sich bereits als Jazz-Pianist einen Namen gemacht hatte, bevor er eine erfolgreiche Pult-Karriere antrat. Mit dem „Gershwin Songbook“ – passend zum hundertsten Geburtstag – bringt er sich nun nachdrücklich als Tastenimprovisator in Erinnerung.

„Wir hatten einige Bände Gershwin-Noten dabei, eine Kanne Kaffee, die besten Absichten und absolut keine festen Vorstellungen“, berichtet Previn im Booklet über die Aufnahmesitzung mit David Fink. Und so spontan klingt auch die Musik. Die beiden arbeiten gewinnbringend Ohrwürmer wie „Lady be good“, „The Man I love“ oder „S'wonderful“ auf, wobei das ausgewogene Programm schnelle Titel wie „Fascinating Rhythm“ und Balladen wie „Embrace you“ abwechseln läßt. Das Aufeinander-Hören besticht bei diesem Duo wie die hörbare Lust an der Improvisation. Immer wieder zeigen dabei überraschende harmonische Wendungen oder plötzliche Rhythmuswechsel die altbekannten Stücke in neuem Licht. Spielt Previn fingerfertig die Hauptrolle, begleitet David Fink unauffällig, aber nie substanzlos. Und wenn er sich bei seinen Soli in die Sopranlage zupft, singt sein Kontrabaß in den schönsten Tönen.

Geradezu grandios klingt übrigens die Version von „I got Rhythm“. Wie das Duo im Vor- und im Nachspiel gerade gegen den Rhythmus des Stückes anspielt, um dann blitzartig umzuschwenken – das ist einfach traumhaft.

Gregor Willmes

Interpretation: ★★★★★
Klang: ★★★

We got Rhythm. A Gershwin Songbook; André Previn (Klavier), David Fink (Kontrabaß)
DG CD 453 493-2 (72'08") DDD
Aufnahmedatum: 1997



Zwei Seiten eines Instruments

Komponisten unseres Jahrhunderts haben sich verstärkt der Trompete als Soloinstrument angenommen. Neben bekannten wie Martinu, Hindemith, Enescu oder Ibert finden sich auf „Twentieth-Century Trumpet“ auch weit weniger geläufige Namen, etwa Gabriel Pares oder Niels Viggo Bentzon. Überwiegend handelt es sich um Bravourstückchen, virtuose Aperçus. Hinreißend etwa Edvard Hagerup Bulls zur Varietémusik tendierendes „Perpetuum mobile“. Antonsen brilliert atemraubend leichtfüßig, kann auch einmal schwelgerisch in der Melodie aufgehen. Seine Art, die Trompete zu begreifen, findet in Sawallischs eher rational eingefärbter Tastenbehandlung einen idealen Widerpart.

Der gute Eindruck wird allerdings durch eine Parallelveröffentlichung arg getrübt. „Read my Lips“ präsentiert dürftige Massenware, in der sich Klischee an Klischee reiht. Mit Gesang angereicherter Schmelz ist da zu hören, sähnig deckender Keyboard-Sound, über den der Trompeter kleinteilige Melodie-Kürzel streut, als handele es sich um Krokantstreusel. So etwas hat es schon einmal bei Herb Alpert gegeben. Aber das ist schon über 20 Jahre her. In der aufgewärmten Version hört es sich – salopp gesagt – an wie James Last für Arme.

Tilman Urbach

Twentieth-Century Trumpet

Interpretation: ★★★★★
Klang: ★★★★★
Read my Lips
Interpretation: ★
Klang: ★★★★★

Twentieth-Century Trumpet: Ole Edvard Antonsen (Trompete), Wolfgang Sawallisch (Klavier)
EMI CD 5 56367 2 (71'18") DDD
Aufnahmedatum: 1996

Ole Edvard Antonsen, Read my Lips; Ole Edvard Antonsen (tr), Ronny Wikmark (keys), Eivind Aarseth, Martin Hedström (g), Sven Lindvall (b) Per Lindvall (dr)
EMI CD 5 56539 2 (48'11") DDD



Grandiose Gemälde

Das Geräusch der Oberflächen, das Dröhnen der Bild- und Farbflächen, das Tempo der Zeichen – den Simultan-Expressionen von Musik und bildender Kunst will Wolfgang Rihm in den Werken dieser Einspielung nachspüren. Dabei sind ihm die Zeichnungen und Ölbilder seines verstorbenen Freundes Kurt Kocherscheidt Wegweiser und entscheidende Anregung: Kryptisch stumme Zeichen, zweifarbige Enationen, ungegenständliche Farbschichtungen. Kocherscheidts Werke sind Bilder spröder Konzentration, auch Verweigerung; Wolfgang Rihm setzt ihnen äußerste Klanggewalt („Dritte Musik“) entgegen, aber auch ein fragiles Hineinhorchen („Bagatellen“). Dabei wird das Durchdenken von optischen Vor-Bildern absolut plausibel. Nicht im Sinne plumper Nachdichtung, sondern in Form grandioser kompositorischer Umsetzung.

Rihm weiß sich dem Maler gegenüber im Nachteil: „Musik schreiben“, so formuliert er in seinem lesenswerten Essay, „das ist schon dem Wortsinn nach widersprüchlich. Ein Bild malen – das klingt immerhin nach Identität.“ Wichtiger jedoch sind ihm die Gemeinsamkeiten: „Malerei und Musik besitzen beide die Möglichkeit, momentan zu bannen, zu protokollieren; blitzartig die Aura anzureißen, die physische Gestalt von Empfindung und Erlebnis.“

Rihm rückt perkussive Störfeuer ins Zentrum, um die sich beschädigte harmonische Partikel scharen. Insistierende Einzelaktionen sind das, die doch nie vereinzelt wirken. So wird diese Musik zur abstrakten Form, die auf dem Umweg über die Töne zu den Bildern zurückfindet.

Tilman Urbach

Interpretation: ★★★★★
Klang: ★★★★★

Rihm, Kolchis, Anlitz, Klavierstück Nr. 6, von weit, Dritte Musik; ensemble recherche; Gottfried Schneider (Violine), SWF-Sinfonieorchester, Michael Gielen
Wergo CD 6623-2 (63'23") DDD
Aufnahmedatum: 1993, 1997



Energetischer Klang

Ysang Yun hat, seiner musikalischen Herkunft entsprechend, zeitlebens Klang als unmittelbare Lebensenergie erfaßt. Verständlich, daß er damit gleichsam automatisch Abstand von allen Formen einer mittels Themen, Durchführungen, Serien oder rhythmischen Modellen gewonnenen Komposition nimmt.

Mit einer der Kammermusik Yuns gewidmeten CD hat Jecklin dem vor drei Jahren verstorbenen koreanischen Meister ein Denkmal gesetzt. In den hier vorgelegten Werken wird seine Klangauffassung auf so bestechende Weise vermittelt, daß sich der Reichtum seiner Tonbildungskunst auch demjenigen erschließt, der seine von koreanischem Musikverständnis beeinflusste Neue Musik noch nie gehört hat. Jedes Detail erscheint in dieser Aufnahme als eine erfüllte Einheit mit individuellem Charakter.

Die drei Schweizer Musiker, die seit zehn Jahren auch als Trio arbeiten, zeichnen sich durch eine äußerst differenzierte Artikulation und ihren Gestaltungsreichtum bezüglich Dynamik, innerer Bewegtheit, Kontur, Konsistenz und Strahlkraft des Tons aus. Die fünf Werke, zwischen 1972 und 1988 entstanden, werden, nicht zuletzt durch die phänomenale Aufnahmetechnik (Hans Ott), in ihrem raumgreifenden Klangprofil und mit allen interferierenden Modulationen ideal repräsentiert. Dabei wird evident, wie die auf die alte Klangtradition seiner Heimat sich beziehende Kunst Isang Yuns ganz selbstverständlich mit den Errungenschaften der europäischen Avantgarde gleichzieht und nicht in populistischem Folklorismus versandet.

Vom Ansatz her stärker auf die europäische Tradition bezogen wirkt ein Teil der Werke für verschieden große Ensembles aus den sechziger Jahren, die auf einer neuen Wergo-CD geboten werden – in Interpretationen, die fast schon historisch sind, wie etwa der Uraufführungsmitschnitt von „Réak“ aus Donaueschingen von 1966



Bernhard Uske

Jecklin
Interpretation: ★★★★★
Klang: ★★★★★
Wergo
Interpretation: ★★★★★
Klang: ★★★

Yun, Trio, Sori für Flöte, Königliches Thema für Violine, Piri für Oboe, Vier Inventionen für Flöte und Oboe; Verena Bosshart (Flöte), Saskia Filippini (Violine), Omar Zoboli (Oboe)
Jecklin/Fono CD 718-2 (65'05")
Aufnahmedatum: 1997

Yun, Loyang für Kammerensemble, Gasa für Violine und Klavier, Réak für großes Orchester, Shao Yang Yin für Cembalo, Tuyaux sonores für Orgel; Saschko Gawriloff (Violine), Bernhard Kontarsky (Klavier); Antoinette Vischer (Cembalo); Gerd Zacher (Orgel); Ensemble des WDR-Sinfonieorchesters, Hans Zender; SWF-Sinfonieorchester, Ernest Bour
Wergo CD 6620-2 (60'42") ADD
Aufnahmedatum: 1966-1967



ENGLISCHE ZEITREISE
Neuheiten aus 8 Jahrhunderten
bei Nimbus Records



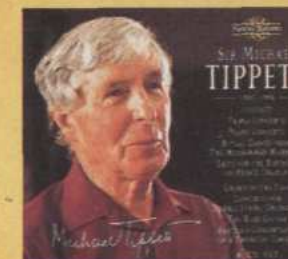
NI 5544
Amor de Lonh



NI 1762
English Choral Music. 8 CD set - Sonderpreis

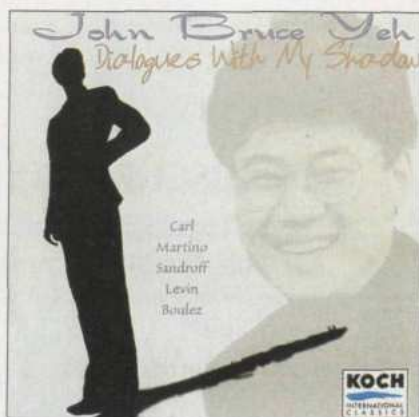


NI 5546
Music from the English Courts



NI 1759
Michael Tippett. 4 CD set - Sonderpreis

Katalog von:
NAXOS DEUTSCHLAND GmbH
Wienburgstrasse 171a
48147 Münster
Tel: 0251 / 92406-0



Schattenspiele

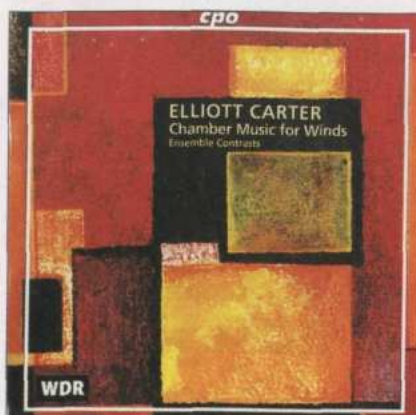
Alles, was auf dieser CD zu hören ist, entzieht sich konventioneller Kritik. Und da es Beurteilungsmaßstäbe für eine unkonventionelle Kritik noch nicht gibt, richtet sich alles Ohrenmerk auf die akustischen Verlautbarungen der Komponisten und ihrer Interpreten. Hier sind es vor allem die Interpreten, der phänomenale Soloklarinetist des Chicago Symphony Orchestra, John Bruce Yeh, und Howard Sandorff als Meister der „computer-controlled digital audio processors“. Man ahnt, worauf die Kombination dieser Personalkonstellation mit einschlägigen experimentierenden Komponisten hinausläuft: Soundbasteleien als Spielweise für Verfremdungen und, was die Darbietungen des Bläses im Alleingang anbetrifft, Herausforderungen an eine Salto-mortale-Artistik.

Aber auch Enttäuschung ist inbegriffen: Nichts prinzipiell Neues erlebt man seit Stockhausens Tonbandexperimenten der sechziger Jahre im Elektronischen Studio des WDR Köln. Oder würde eine deutsche Übersetzung des englischen Beiheftes manches Hörphänomen besser entschlüsseln helfen?

Gerhard Pätzig

R Interpretation: ★★★★★
Klang: ★★★★★

Dialogues with my Shadow: Boulez, Dialogue de l'Ombre double; Carl, Towards the Crest; Levin, A new Leaf; Martino, A Set for Clarinet; Sandorff, Tephillah; John Bruce Yeh (Klarinetten), Howard Sandorff (Klangrealisationen)
Koch CD 3-7088-2 (68'42'') DDD
Aufnahmedatum: 1991.



Stupend musiziert

Er ist ein kompositorischer Tüftler, ein kluger oder vielleicht eher ungeheuer gewitzter Arrangeur harmonischer und rhythmischer Feinheiten: Elliott Carter, der Grandseigneur der amerikanischen Musik. Das verdienstvolle Label cpo hat von ihm Kammermusikalisches für Blasinstrumente zusammengestellt. In vielen Stücken kommt Carters tänzerischer Duktus wunderbar zum Tragen und oft drängt sich sogar der Vergleich mit Nancarrow's Maschinenmusik auf, den Carter in puncto Raffinesse kaum zu scheuen braucht. Beide sind zudem hörbar dem Jazz verpflichtet, in Carters Stücken aber scheint die stählerne Rhythmik Nancarrow's auf ein menschliches Maß zurückgeführt.

Das Ensemble Contrasts freut sich an der Musik, musiziert stupend, führt lebendig und sicher durch Carters Gesten und gedankliche Blitze. Töne sind das wie Licht-Reflexe auf bewegter Wasseroberfläche.

Die Stücke „Esprit rude / Esprit doux“ und „Enchanted Preludes“ hat es übrigens vor ein paar Jahren schon einmal auf CD gegeben. Bei cpo überzeugt das Ensemble mit Spiellaune, intelligenter Übersicht, Präzision, gezackter Rhythmik – klangvoller aber, räumlich ausgehorcht, man möchte sagen kantabler oder einfach musikalischer, ist die Aufnahme bei ECM.

Tilman Urbach

Interpretation: ★★★★★
Klang: ★★★★★

Carter, Kammermusik für Bläser: Bläserquintett, Esprit rude / Esprit doux I, Enchanted Preludes, Sonate für Flöte, Oboe, Violoncello und Cembalo; Ensemble Contrasts
cpo/jpc CD 999 453-2 (54'48'') DDD
Aufnahmedatum: 1995-1996
Vergleichseinspielung: Ensemble Contrasts (ECM)

Harmlosigkeit als Stil

Daß Traditionsbezug und Verständlichkeit, die Forderungen der einstigen Sowjet-Kulturpolitik, heute den kompositorischen Exportschlager Osteuropas, namentlich des Baltikums, ausmachen, erscheint wie eine Ironie der Geschichte. Alle hier präsentierten Künstler, zwischen 1922 und 1959 geboren, sind mit jüngsten Arbeiten vertreten und zeigen die vertraute Bukolik und einfache Melodieführung, die als Neuzusatz lediglich den schönen molligen Hauch Wehmut und Nostalgie erhalten hat.

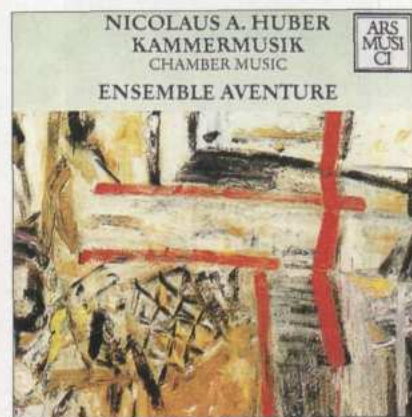
Am weitesten geht noch Erkki-Sven Tüür, indem er sich neoklassizistischer Kühle und Ironie bedient, um konstruktivistische Spielmusik zu kreieren. Den beschaulichen Gegenpol stellt das meditative Oberton-Quickie „E Point“ von Mati Kuulberg dar. Insgesamt herrschen edle Größe und stille Einfalt am Bottnischen Meerbusen. Die solistischen Leistungen sind mehr als solide und im Falle des Gitarristen hervorragend.

Bernhard Uske



Interpretation: ★★★★★
Klang: ★★★★★

Cantus. Estnische Kammermusik der neunziger Jahre: Werke von Mägi, Kangro, Tüür, Kuulberg, Eesperi; Heiki Mätlik (Gitarre), Janika Lentsius (Flöte), Urmas Vulp (Violine), Henry-David Varema (Violoncello)
Finlandia/East West CD 21435-2 (60'36'') DDD
Aufnahmedatum: 1997



Vertraute Handschrift

Diese CD enthält zwei längere Solostücke, eines für Oboe („Vor und zurück“) und eines für Fagott („Mit Erinnerung“). In allen Werken finden sich die bekannten Elemente, an denen man Nicolaus A. Hubers Handschrift erkennen kann: Rüdheit neben Subtilität, Reglosigkeit neben Plötzlichkeit. Und immer ist ein Extra-Gimmick dabei, ein „Körpereinsatz“ – in diesem Fall Fußstrampeln. Die bewegteren Passagen basieren auf additiver Rhythmuskomposition, einer weiterentwickelten Spielart von Boris Blachers „variablen Metren“. Christian Hommel (Oboe) bringt die geforderten Mehrklänge mit flirrender Intensität, ebenso die Luftklänge und Vierteltongriffe. Wolfgang Rüdiger (Fagott) spielt mit Bravour, ohne dabei an die Grenzen zu gehen.

„Don't fence me in“ ist ein Bläsertrio mit großflächigen Farben, die sehr dezent abgestuft sind – eine Verhalteneheit, die in den neueren Huber-Stücken öfter begegnet. „Offenes Fragment“ hat die aparte Besetzung Sopran, Flöte, Gitarre und Schlagzeug. Es basiert auf dem Hölderlin-Gedicht „Der Winter“ und auf Fragmenten einer Frank-Sinatra-Biographie.

Konrad Stein

R Interpretation: ★★★★★
Klang: ★★★★★

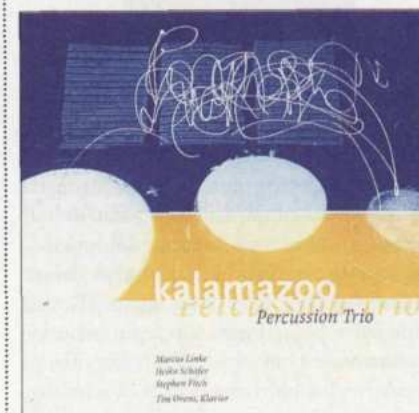
Huber, Kammermusik: La Force du Vertige, Vor und zurück, Offenes Fragment, Mit Erinnerung, Don't fence me in; Ensemble Aventure
Ars Musici/FMF CD 1224-2 (68'55'') DDD
Aufnahmedatum: 1997

Hochsensible Schlagzeugklänge

Das Crossover-Programm, das die Mitglieder des kalamazoo Percussion Trio präsentieren, umfaßt auch eine Improvisation, in der sich die Absolventen der Musikhochschule Hannover als höchst sensible, zur Schaffung einer großen atmosphärischen Dichte fähige Künstler erweisen. Im Mittelpunkt der CD stehen vier frühe Werke John Cages, die nicht mit zu forschem Spiel in ihrem zurückhaltenden Gestus gestört werden. Seinen heftigen Dada-Anschlag „Credo in us“ von 1942 interpretieren die Musiker allerdings mit aller gebotenen Verve.

Den Rahmen bilden zwei die archaischen Klangqualitäten der Schlaginstrumente aktivierende Kompositionen von David Moore und Russell Peck, während sich kalamazoo-Mitglied Marcus Linke als poppiger und Steve Fitch als konzeptionell orientierter Vertreter ihres Fachs präsentieren. Chick Coreas „Children's Songs“ sind echte Erwachsenen-Projektionen auf die Melodienwelt der Kinder, und schließlich fehlt auch ein Beitrag aus der Minimal-Szene nicht (Bob Beckers „Bell Pairings“).

Bernhard Uske



R Interpretation: ★★★★★
Klang: ★★★★★

kalamazoo: Werke von Moore, Cage, Terpstra, Becker, Linke, Corea, Fitch, Peck; kalamazoo Percussion Trio, Tim Ovens (Klavier)
CordAria/Sinfonia CD 528 (69'44'') DDD
Aufnahmedatum: 1997

NOTE 1 für das Monument Furtwängler



Brahms: Variationen über ein Thema von Haydn
Sinfonie Nr. 1

Wiener Philharmoniker

SBT 1142

Bruckner: Sinfonie Nr. 8
Berliner Symphoniker

SBT 1143

Wagner: „Tannhäuser“ Ouvertüre, „Lohengrin“ Vorspiel, 1. Akt, „Götterdämmerung“, Siegfrieds Rheinfahrt, Siegfrieds Trauermarsch, Siegfried-Idyll
Wiener Philharmoniker, Luzern Festival Orchester

SBT 1141

TESTAMENT

Den aktuellen Testament-Katalog erhalten Sie kostenlos bei Ihrem Fachhändler oder durch unseren Exklusiv-Vertrieb für Deutschland:

Note 1 Musikvertrieb GmbH
Heuauerweg 21 · 69124 Heidelberg
Tel. 0 62 21/72 03 51 · Fax 72 03 81



Kultiviert und klangschön

Es ist ein weit verbreitetes Klischee, daß die Musik Antonín Dvoráks nur von tschechischen Musikern überzeugend dargestellt werde. Zwar hat Josef Suk die immer noch gültigen Maßstäbe für die Interpretation seiner Violinkompositionen gesetzt. Die Neuaufnahme der Werke für Geige und Klavier durch das englische Duo Marwood und Tones braucht den Vergleich jedoch nicht zu scheuen. Anthony Marwood, der als Solist und Kammermusiker (Leiter des Streichsextetts Raphael Ensemble) vielseitig aktiv ist, kultiviert einen runden, auf Schönheit zielenden Ton. In nahtlosem Zusammenspiel mit dem Klavier gelingt ihm eine musikalisch schlüssige, im besten Sinne werkdienliche Interpretation. N.H.

Interpretation: ★★★
Klang: ★★★★★

Dvorák, Sonatine G-Dur op. 100, Ballade op. 15 Nr. 1, Romantische Stücke op. 75, Sonate F-Dur op. 57, Nocturne op. 40; Anthony Marwood (Violine), Susan Tones (Klavier) (1997)
hyperion/Koch CD 66934 (67'02") DDD

Gelungenes Plädoyer

Das Werk von George Enescu (1881-1955) ist noch weitgehend unbekannt, im Konzertsaal erklingt es kaum, hin und wieder hört man die mitreißende erste Rhapsodie oder die dritte Violinsonate. Nach einer gelungenen Gesamtaufnahme der Sinfonien bereichert Arte Nova jetzt die Diskographie mit einer niveauvollen Einspielung der ersten und zweiten Cellosone durch das Duo Gerhard Zank und Donald Sulzen. Die Interpreten bringen diese folkloristisch inspirierte Musik, von der ein markanter rhythmischer und harmonischer Reiz ausgeht, prägnant zur Wirkung. Beide Parts sind hier ebenbürtig besetzt, und die Gleichberechtigung von Cello- und Klavierstimme wurde auch klangtechnisch adäquat umgesetzt.

N.H.

R **Interpretation:** ★★★★★
Klang: ★★★★★

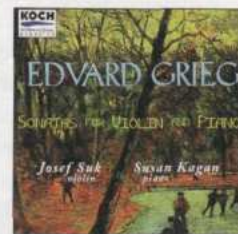
Enescu, Violoncellosone op. 26 Nr. 1 f-Moll, Nr. 2 C-Dur; Gerhard Zank (Violoncello), Donald Sulzen (Klavier) (1997)
Arte Nova/BMG CD 54461 2 (64'17")

Komponist als Pianist

Michaël Levinas, Sohn des bedeutenden Philosophen Emmanuel Levinas und Mitglied der Gruppe L'itinéraire, einmal nicht als Komponist. Und was für ein vorzüglicher Gestalter der ausgebildete Konzertpianist doch ist, der in Frankreich mit einer Gesamtaufnahme der Klaviersonaten Beethovens zu Buche steht! Schon bei der Uraufführung des Klavierquintetts von César Franck saß ein bedeutender Komponist am Flügel: Camille Saint-Saëns. Von der lodernen Emphase des Stücks, mit Ausdruckszeichnungen wie „dramatic“ und „con passione“ gespickt, haben sich die Musiker offenbar anstecken lassen, durchaus der Risiken bewußt, die das für Klangschönheit und Ebenmaß des Tons bedeutete. Ein weiteres Glanzlicht im Angebot des Billigproduzenten Naxos ist so entstanden. E.S.

R **Interpretation:** ★★★★★
Klang: ★★★★★

Franck, Klavierquintett f-Moll; **Chausson**, Streichquartett c-Moll op. 35; Michaël Levinas (Klavier), Quatuor Ludwig (1996)
Naxos CD 8.553645 (67'42") DDD



Weisheit des Alters

Josef Suk ist ein Phänomen. Nur wenigen Geigern ist es gegeben, noch im siebten Lebensjahrzehnt untadelige manuelle Leistungen zu erbringen. Auch Milstein und Heifetz waren solche Ausnahmerscheinungen. Suks Interpretation kennt weder Hast noch Eile. Unter seinen Händen schwingt die Musik aus, sie kommt gewissermaßen zu sich selbst. Die Tempi respektive Temporelationen wirken schlüssig, die Phrasenbildung natürlich, so als könnte es nicht anders gedacht sein. Nicht weniger überzeugend musiziert die in jeder Phase sensibel mitgestaltende Susan Kagan. Die auch als Musikwissenschaftlerin und Kritikerin arbeitende Pianistin schrieb den informativen, leider nur in Englisch abgefaßten Begleittext. N.H.

Interpretation: ★★★★★
Klang: ★★★★★

Grieg, Violinsonaten; Josef Suk (Violine), Susan Kagan (Klavier) (1997)
Koch CD 3-7419-2 (66'25") DDD



Kein Kleinmeister

Nicht nur zeitlich, auch biographisch besteht eine Verbindung zwischen Johann Nepomuk Hummel und dem Dreigestirn der Wiener Klassik. Selbst klavierspielendes Wunderkind, studierte er seit 1786 bei Mozart, ehe er wie Haydn Kapellmeister des Fürsten Esterházy wurde. Zu Beethoven, seinem übermächtigen Konkurrenten, hatte er indes zwangsläufig ein schwieriges Verhältnis. Vier seiner insgesamt sechs Klaviertrios hat das Beaux Arts Trio auf einer CD versammelt, in Darbietungen von mitreißender Musikalität, die den Komponisten keineswegs zum Kleinmeister stempeln. Schade nur, daß das Trio in der vorliegenden Besetzung mit der Geigerin Ida Kavafian und dem Cellisten Peter Wiley jetzt schon der Vergangenheit angehört. E.S.

Interpretation: ★★★★★
Klang: ★★★★★

Hummel, Klaviertrios op. 12, 35, 65 und 96; Beaux Arts Trio (1996)
Philips CD 446 077-2 (68'55") DDD

Überfällige Edition

Obwohl Jacques Ibert (1890-1962) als Fauré-Schüler und enger Freund von Milhaud den französischen Neuerern der 1918 gegründeten „Groupe des Six“ nahestand, hat er in der Ausformung der von Debussy, Ravel und Strawinsky aufgezeigten klanglichen und stilistischen Visionen ein weitgehend unabhängiges Eigenprofil entwickelt. Die Bedeutung seiner Kammermusik, bisher nur marginal gepflegt, wird durch das überfällige Projekt einer chronologischen Gesamtaufnahme verdienstermaßen gewürdigt. Die imposante Speicherdichte der CD (über 80 Minuten!) erfordert zwar einige Konzessionen hinsichtlich der Dynamik und der Brillanz, entschädigt aber allein schon durch sieben Beiträge aus dem frühen Schaffen Iberts, die hier als CD-Premieren zu hören sind. G.P.

R **Interpretation:** ★★★★★
Klang: ★★★★★

Ibert, Sämtliche Kammermusik Vol. 1: Werke für Harfe, Gitarre und Bläser; verschiedene Interpreten
Olympia/Pool CD 468 (80'10") DDD
Aufnahmedatum: 1996



Rundum professionell

Eine Neuaufnahme von Janáček's ersten beiden Quartetten muß sich mit vielen Vergleichseinspielungen messen lassen. Angereichert und damit für den Käufer aufgewertet wird das Programm durch die Violin- und die Cellosone („Märchen“ betitelt, weil ihr als tonpoetisches Programm ein Märchen des Russen Schukowskij zugrunde liegt). Die Anschaffung dieser CD lohnt aber nicht nur wegen des Repertoires. Die tschechischen Musiker des Vlach-Quartetts sind Vollblut-Profis, das heißt, sie treffen nicht nur den richtigen Ton und den Charakter der Musik, sondern spielen auch absolut sicher und virtuos: eine rundum überzeugende Veröffentlichung! MH

Interpretation: ★★★★★
Klang: ★★★★★

Janáček, Streichquartette Nr. 1 und 2, Violinsonate, Märchen; Vlach-Quartett, Frantisek Mal (Klavier) (1995-1996)
Naxos CD 8.553895 (73'38") DDD

Tiefes Verständnis für Feinheiten

Immer mehr zeigt sich, daß Frank Martins Anteil an der Musikentwicklung unseres Jahrhunderts keineswegs gering ist. Wie unberrührt er, fernab der Modeströmungen, seinen Weg gegangen ist, zeigen die von 1919 bis 1949 entstandenen Kompositionen dieser Einspielung, zumal in so kompetenter, faszinierender Interpretation. Das 1989 gegründete, bewundernswert eigenwillige und apart besetzte Britten-Pears Ensemble trifft einfühlsam genau den Ton, den diese so unterschiedlichen Werke brauchen, um ihren Ausdrucksreichtum, ihre rhythmischen Feinheiten und harmonischen Besonderheiten zur Entfaltung zu bringen – jedoch ohne jede Geschwätzigkeit. Wie in einem Fokus ist die gespannte Aufmerksamkeit auf den jeweiligen „Inhalt“ gerichtet. Eine bemerkenswerte Einspielung, die Interesse verdient. I.A.

Interpretation: ★★★★★
Klang: ★★★★★

Martin, Klavierquintett, Balladen für Flöte und Violoncello, Violinsonate, Quatre Sonnets à Cassandre; The Britten-Pears Ensemble (1996)
ASV/Koch CD 1010 (75'30") DDD

Schillernde Farben

Roger Sessions gilt als ein „composer's composer“, der obendrein auch noch ein eloquenter Theoretiker war. Das alles zusammen mag eher abschreckend wirken, aber seine Musik ist ein farbenreich schillerndes Amalgam der Entwicklung im frühen 20. Jahrhundert. Wer etwa das hier zu hörende frühe Streichquartett mit dem 22 Jahre später entstandenen Quintett vergleicht, entdeckt bei aller eklektischen Aneignung der Musiksprachen Strawinskys, Schönbergs oder Blochs einen sehr persönlichen Tonfall. Der Begleittext hilft nur anglophonen Lesern weiter, aber die Group for Contemporary Music ist ein beredter Anwalt für diese weithin unterschätzte (bis unbekannte) Kammermusik. Hier gibt es Entdeckungen im Subtilen! R.W.

R **Interpretation:** ★★★★★
Klang: ★★★★★

Sessions, Streichquintett, Canons, Sechs Stücke für Violoncello, Streichquartett e-Moll; The Group for Contemporary Music (1991-1992)
Koch CD 3-7616-2 (65'49") DDD



Neues Manuskript

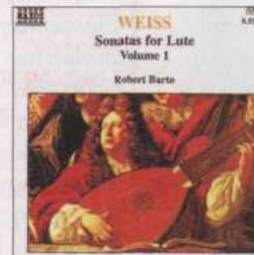
Eine in doppelter Hinsicht innovative Produktion: Zum einen spielt der Brasilianer Fabio Zanon die Werke für Gitarre solo von Heitor Villa-Lobos aus Manuskripten, die mindestens 25 Jahre lang unbeachtet im Museo Villa-Lobos in Rio de Janeiro herumlagen. Zanon's CD ist die erste Einspielung, die diese erst kürzlich wiederentdeckten Handschriften mit ihrem stellenweise neuen Notenmaterial heranzieht. Zum anderen scheint die Musik von Villa-Lobos wie für Zanon geschrieben zu sein. Selten hört man diese oft gespielten Stücke in der Balance zwischen und kompositorischer Strenge, zwischen Schwer- und Übermut. Dagegen erscheinen viele andere Einspielungen regelrecht blutleer. Ein glänzendes Debüt des jungen, zu Recht mit Preisen ausgezeichneten Gitarristen. J.J.

Interpretation: ★★★★★
Klang: ★★★★★

Villa-Lobos, Sämtliche Werke für Gitarre solo; Fabio Zanon (1997)
MusicMasters/in-akustik CD 67188-2 (79'38") DDD

Vielversprechend

Über 750 Einzelsätze hat Sylvius Leopold Weiss hinterlassen und zählt damit zu den produktivsten Lautenkomponisten überhaupt. Der Bach-Zeitgenosse verkörpert die Hochblüte der Lautenkunst im 18. Jahrhundert. Die hier eingespielten Werke verdeutlichen unterschiedliche Schaffensperioden und sind daher ein idealer Startschuß für die großangelegte erste Weiss-Retrospektive, die von Naxos in Angriff genommen wird. Mit Roberto Barto hat das Label eine glückliche Hand gehabt. Er hat viel Sinn für die „cantabile Anmuth“ dieser Musik, gleichzeitig bringt ihn die geforderte Virtuosität nie in Verlegenheit. Der Booklet-Text von Tim Crawford paßt sich dem Niveau dieser ambitionierten Einspielung an. Man darf gespannt sein, wie es weitergeht. J.J.



Interpretation: ★★★★★
Klang: ★★★★★

Weiss, Sonaten für Laute Vol. 1; Roberto Barto (Barocklaute) (1996)
Naxos CD 8.553773 (71'51") DDD

Überraschend introvertiert

Schon ungewöhnlich früh, mit sieben Jahren, begann Una Prella mit dem Harfenspiel, und es zahlte sich aus: Mit zwanzig lag sie beim Bundeswettbewerb „Jugend musiziert“ an der Spitze, sechs Jahre später gewann sie den ersten Preis beim renommierten Deutschen Musikwettbewerb, und seit 1996 ist sie als Soloharfenistin an der Züricher Oper engagiert. Für ihr CD-Debüt hat die dreißigjährige Musikerin ein abwechslungsreiches Programm von Bach bis Britten zusammengestellt, das durch zwei eigene Improvisationen über Folkloremelodien auf historischen Instrumenten vorzüglich ergänzt wird. Besonders beeindruckend gelingt ihr die hochvirtuose und dennoch überraschend introvertiert wirkende Britten-Suite – eine hörenswerte Rarität, nicht nur für Fans der Harfe. P.K.

R **Interpretation:** ★★★★★
Klang: ★★★★★

Bach, Suite E-dur BWV 1006a; **Händel**, Thema con variazioni; **Fauré**, Une Chatelaine en sa Tour; **Tournier**, Images; **Britten** Suite op. 83; **Ma'ayani**, Toccata; Una Prella (Harfe) (1997)
Ars Musici/FMF CD 5079-2 (68'12")